

### Gefährdete Stabilität

#### Zur politischen, wirtschaftlichen und kirchlichen Situation Madagaskars

Madagaskar ist nach Grönland, Neuguinea und Borneo die viertgrößte Insel der Welt. Sie liegt im Indischen Ozean, mehr als 400 km von der ostafrikanischen Küste entfernt. Aufgrund seiner ethnischen, kulturellen, ja sogar naturgegebenen Eigentümlichkeiten stellt das Land ein *Bindeglied* zwischen den beiden Kontinenten dar, die es am meisten geprägt haben, nämlich Afrika und Asien. Darüber hinaus ist es durch die verschiedensten Mischungsprozesse im Lande selber und durch Einflüsse von außen gekennzeichnet, die das Entstehen einer spezifisch madagassischen Kultur und Mentalität begünstigt haben. Auch die Verbindung zu Europa hat dazu in großem Maße beigetragen. Das Land befand sich 65 Jahre unter französischer Kolonialherrschaft. Nach der Unabhängigkeit Madagaskars im Jahre 1960 hielt der französische Einfluß auf die Politik, die Wirtschaft, das Geistesleben in den Städten und das Erziehungswesen unvermindert an. Außerdem duldet die madagassische Regierung neben der Nationalarmee und der paramilitärischen Sondertruppe der herrschenden Partei, der P.S.D. (Parti Social Démocrate) größere französische Truppenverbände und eine hohe Anzahl militärischer Berater auf ihrem Territorium. Frankreich gilt als Schutzmacht, die einen Angriff auf Madagaskar, gleichgültig von welcher Seite, unmöglich macht. Es garantiert somit nach Auffassung der Regierung größere politische Flexibilität in der Gestaltung der Beziehungen zu Afrika und Asien und zu den politischen Blöcken in Ost und West (vgl. das Interview Tsirananas mit *To the Point*, 25. 3. 72). Madagaskar ist seit der Unabhängigkeit auch der *Communauté Française* angeschlossen.

Bewohnt wird die Insel von ca. 6,5 Millionen Madagassen, die größtenteils asiatischer, d.h. indonesisch-malaysischer, aber auch indischer und chinesischer Herkunft sind. Hinzu kommen noch afrikanische Elemente und, in geringerem Umfang, europäische. Die 18 Stämme Madagaskars unterteilt man gewöhnlich in zwei Hauptgruppen, die *Merinas*, zu denen sich 1,5 Millionen Madagassen zählen, und die *Côtiers* (Küstenbewohner: Es handelt sich hierbei um eine ungenaue Bezeichnung für die Nicht-Merinas). Die Merinas stellen die Eliteschicht des Volkes dar und spielten schon vor der Kolonisierung eine beherrschende Rolle im Lande.

Sie standen immer schon in Opposition zu den *Côtiers*, woran sich bis heute kaum etwas geändert hat. Es bleibt nicht selten unerwähnt, daß Madagaskars erster Staatspräsident *Ph. Tsiranana*, der sein Land in die Freiheit führte, zur Gruppe der von den Merinas mit Herablassung betrachteten *Côtiers* gehört und vor seinem Eintritt in die Politik Viehhüter und später Lehrer war. Seine Partei (P. S. D.), die die mächtigste im Lande ist, rekrutiert den größten Teil ihrer Anhängerschaft aus den *Côtiers*. Es befindet sich kein Angehöriger des Merina-Stammes in Tsirananas Kabinett. Diese alten Rivalitäten, die von der Regierung unter Kontrolle gehalten werden, haben jedoch die nationale Einheit des jungen Landes nie-

mals ernsthaft gefährdet. Die Insellage Madagaskars war eine günstige Voraussetzung für die Nation-Building in Einigkeit, ebenso die Einheitlichkeit der Sprache, die mit javanischen Dialekten verwandt ist und nicht zuletzt viele alte Kulturformen, die trotz der zahlreichen Fremdeinflüsse fortleben. Die französischen Kolonisatoren hatten auch niemals die Absicht, die einheimische Kultur zu zerstören.

#### Gefährdete Stabilität im Innern

Die meisten Staatschefs auf dem afrikanischen Kontinent sehen im Einparteiensystem immer noch das wirksamste politische Instrument, um die Einheit ihrer Länder zu wahren. Madagaskar dagegen verfügte bereits vor der Ankunft der Europäer über ein *relativ modernes Staatswesen*, dem demokratische Spielregeln nicht fremd waren. Es überrascht daher nicht, auch nach der Unabhängigkeit mehrere anerkannte oppositionelle Parteien in Madagaskar vorzufinden, von denen die A.K.F.M. (Parti du Congrès de l'Indépendance, eine nach Moskau ausgerichtete sozialistische Partei) die stärkste ist. Ihr Anführer ist Pastor *R. Andriamanjato*, er ist zugleich Bürgermeister der Hauptstadt Tananarive. Die A.K.F.M. stellte bislang keine gefährliche Konkurrenz für Präsident Tsirananas Partei dar, die 1956 von ihm selber gegründet wurde, und sich hinsichtlich ihres politischen Programmes am französischen Sozialismus orientiert. Mit der Billigung der französischen Kolonialherren durfte sie schon einige Jahre vor der Unabhängigkeit für ihre Ziele werben und Anhänger um sich versammeln. Von der Regierungsübernahme im Jahre 1960 bis 1970 zeichnete sie sich als Regierungspartei durch eine stabile Innenpolitik und einem wirksamen Verwaltungsapparat aus, der nach dem Vorbild Frankreichs aufgebaut ist (vgl. *Textes et Documents, Madagaskar I*, in: *Problèmes Africains et du Tiers Monde* Nr. 577, 1970). Madagaskar kannte in dieser Zeit keine ernsthafte politische Krise. Doch das Bild vom friedlichen und fortschrittlichen Madagaskar wurde seit Beginn des Jahres 1971 ziemlich gestört. Im Verlauf weniger Monate überstürzten sich die Ereignisse, die die Schwächen der Regierung Tsirananas offenkundig machten.

Am 1. April 1971 kam es in der Provinz Tulear im Süden des Landes zu einer Bauernrevolte, die von der MONIMA, einer einheimischen Fortschrittspartei, mobilisiert worden war, um gegen die ungerechten Steuerlasten zu protestieren, die gerade für die unterprivilegierten Schichten des Volkes unverhältnismäßig hoch sind. Die Regierung reagierte auf die Revolte der Bauern mit schärfsten Maßnahmen. Zuverlässigen Berichten zufolge fanden Tausende Demonstranten den Tod, wurden willkürlich verhaftet, verschleppt und waren im Strafgefangenenlager von Nosy Lava schweren Folterungen ausgesetzt.

Dieses einschneidende Ereignis in der jungen Geschichte der Republik kam nicht von ungefähr. Der Aufstand der

Bauern war der erste Höhepunkt einer Entwicklung, für die man einerseits Tsirananas Alter und Gesundheitszustand und sein persönliches Machtstreben, andererseits Madagaskars starke Anlehnung an Frankreich verantwortlich macht. Seit 1970 war man gewohnt, die meisten politischen Aktionen Tsirananas im Innern des Landes als Vorbereitung für sein Ausscheiden aus dem Präsidentenamt zu interpretieren. Die *Änderung der Verfassung* im Oktober 1970 und die Einsetzung von vier Vizepräsidenten verschärfte hingegen den Kampf um die Präsidentschaftsnachfolge und lähmte die Regierungsarbeit in so hohem Maße, daß sich Tsiranana immer häufiger zu Notmaßnahmen verleiten ließ, um der Lage Herr zu bleiben.

In einer Kabinettsumbildung, die er am 17. 2. 1971 vornahm, ließ er seinen „Kronprinzen“ *A. Resampa*, Generalsekretär der P. S. D. und aussichtsreichsten Präsidentschaftskandidaten, fallen und stufte ihn in der Regierungshierarchie empfindlich zurück. Er verlor das Amt des stellvertretenden Präsidenten; außerdem wurde ihm das Innenministerium und damit sein Einfluß auf Polizei und Verwaltung genommen. Diese wurden Tsiranana unterstellt mit der Begründung, daß der Präsident nur so vor weiteren Mordanschlägen bewahrt werden könne. Zudem ließ er sich den Oberbefehl über die parteitreuen Forces Républicaines de Sécurité und über die loyale Armee sichern. Schließlich übernahm er selbst das Innenressort, das für die Kontrollen der *Präsidentenwahl* im Jahre 1972 zuständig war. Tsiranana rechtfertigte diese Machtkonzentration in seiner Hand mit der Behauptung, daß nur die auf solche Weise gestärkte Institution des Präsidentenamtes eine friedliche Machtübernahme garantiere. Resampa, der zuletzt noch Landwirtschaftsminister war, wurde am 1. Juni 1971 festgenommen und lebte bis Juni 1972 unter Hausarrest.

### Studentendemonstrationen und ihre Folgen

Ein weiterer sehr prominenter politischer Gefangener ist der Präsident der MONIMA, *M. Jaona*, der für die Aprilunruhen in Tulear verantwortlich gemacht und beschuldigt wurde, einem maoistischen Komplott in die Falle gegangen zu sein. Im Zusammenhang mit den Aufständen in Tulear war auch Resampa verdächtigt worden, gegen die Regierung mit den USA in einem geheimen Bündnis zu stehen (Time, 29. 5. 72). Es ist Tsiranana allerdings niemals gelungen, die Hintergründe für diese weltweiten Verschwörungen gegen ihn aufzudecken. Als Folge dieser beunruhigenden Entwicklungen publizierte das Nationalkomitee zum Schutz der Menschenrechte, das erst im Mai 1971 konstituiert worden war, am 26. Dezember 1971 eine Resolution, die sich gegen die Entdemokratisierung des politischen Lebens in Madagaskar wandte. Doch erst nach den Wahlen im Januar 1972, in denen Tsiranana mit fast hundertprozentiger Mehrheit für weitere sieben Jahre in seinem Amt bestätigt wurde, kam es zu den bisher größten Ausschreitungen und Protesten gegen Regierung und Person Tsirananas. Diese nahmen ihren Anfang mit *Studentendemonstrationen*, die sich gegen die Versäumnisse im Erziehungssystem richteten, das ganz nach französischem Vorbild zentralistisch organisiert ist. Es konzentriert sich besonders auf die größeren Städte.

Ein weiterer Angriffspunkt mag die neue südafrikafreundliche Politik Tsirananas gewesen sein, die den Studenten

sowieso ein Dorn im Auge ist. Der Präsident wurde aufgefordert zurückzutreten. Diesem Verlangen schlossen sich spontan Tausende Arbeiter und Angestellte an, die von ihren Gewerkschaften aufgerufen wurden, die Studenten zu unterstützen. Es fanden Anschläge auf das Rathaus in Tananarive statt. In den Büroräumen des staatlichen Rundfunks explodierten Bomben, und das Gebäude der Zeitung „*Courrier de Madagascar*“ wurde in Brand gesteckt. Über das ganze Land wurde der *Ausnahmezustand* verhängt. Insgesamt kamen schätzungsweise 40 Demonstranten ums Leben, mehrere Hundert wurden eingesperrt. Die Studentenunruhen in Madagaskar und ihre Folgen wurden des öfteren mit dem Maiaufstand in Paris im Jahre 1968 verglichen. Damals war es den französischen Studenten gelungen, die Arbeiterschaft für ihre Sache zu gewinnen. Dieses Phänomen war in Madagaskar neu. Vielleicht hat es die Regierung aus Angst vor so viel vereinten Kräften nicht zu einer Machtprobe zwischen sich und den Demonstranten kommen lassen. Tsiranana erklärte sich bereit, mit einer Studentendelegation die Probleme an den Universitäten zu erörtern. Dies und die Einsetzung eines Militärgouverneurs in Tananarive wurden jedoch lediglich als Befriedigungsgesten verstanden. Es blieb Tsiranana zur „*Rettung der Nationalen Einheit*“ nichts anderes übrig, als die Macht dem Militär zu übergeben. Mit der Bildung einer neuen Regierung wurde Armee-Stabschef *Ramanantsoa* beauftragt. Dadurch wurde weiteres Blutvergießen verhindert. Außerdem ist die Zurückhaltung der französischen Streitkräfte bei den Auseinandersetzungen positiv zu beurteilen. Sie griffen kein einziges Mal in die Straßenkämpfe ein.

Am 18. Mai 1972 behandelte die madagassische Nationalversammlung in einer Sondersitzung eine Verfassungsrevision, in der die Schaffung des bisher nicht vorgesehenen Amtes eines Ministerpräsidenten beschlossen wurde. Noch am gleichen Tag wurde *Ramanantsoa* mit dem Amt des Premierministers betraut, nachdem er zuvor die alte Regierung aufgelöst hatte. Der Kabinettsbildung ging die Übergabe der sechs Provinzen des Landes an die entsprechende Anzahl Offiziere voraus, die das Vertrauen Ramanantsoas haben. Außerdem vergab der neue Premier die vier wichtigsten Ministerposten an Militärangehörige, womit eindeutig demonstriert wurde, wer eigentlich als Sieger aus der Revolte hervorgegangen ist. Um innerhalb der Regierung ein ethnisches Gleichgewicht zu schaffen, nahm Ramanantsoa, der selber ein Merina ist, fünf Mitglieder seiner eigenen Volksgruppe in sein Kabinett. Auffallend an der Zusammensetzung der neuen Regierung ist, daß kein Vertreter der bisherigen Opposition einen wichtigen Posten erhielt, weder der Führer der A.K.F.M. noch Monja Jaona, Chef der MONIMA, aber auch nicht André Resampa. Von Tsirananas Getreuen behielt keiner sein Amt. Nur Tsiranana selbst bleibt als „*Vater der Nation*“ und als „*Verkörperung der Unabhängigkeit Madagaskars*“ weiterhin Staatspräsident. Die Möglichkeiten zur Einflußnahme auf die Politik der neuen Regierung dürften aber sehr begrenzt bleiben. Mittlerweile hat sich das Leben auf der Insel wieder normalisiert. Bis zum 26. 6. 72, dem 12. Jahrestag der Unabhängigkeit, wurden alle während des Aufstandes verhafteten Studenten und Arbeiter auf freien Fuß gesetzt, damit die blutigen Spuren der Mai-Ereignisse so schnell wie möglich verwischt und vergessen werden und — so Ramanantsoa — eine neue Seite in der Geschichte Madagaskars aufgeschlagen werden kann. Als

erstes versprach der neue Regierungschef Reformen, die zunächst die Situation der Ärmsten im Lande verbessern sollen.

Inwieweit die neue Regierung der Forderung nach totaler „Malagisierung“ aller Bereiche des öffentlichen Lebens, angefangen von einem den Bedürfnissen des Landes angepaßten Bildungssystem bis zur vollständigen Verdrängung der französischen Sprache und Rückzug des französischen Militärs aus Madagaskar nachgeben muß, um neue Unruhen zu verhindern, ist noch eine offene Frage. Bisher wurde das madegassisch-französische Entwicklungsabkommen mit seinen zusätzlichen Abmachungen über den kulturellen Austausch beider Länder jedenfalls noch nicht aufgekündigt, sondern im Gegenteil seine Verbesserung und Weiterentwicklung in Aussicht gestellt. Auch eine neue Regierung mit einer starken Schwenkung nach links könnte nicht ohne die Wirtschaftshilfe auskommen, die der ehemaligen Kolonie seit Jahren aus Paris zufließt.

In den Beziehungen zwischen Madagaskar und einigen Staaten auf dem afrikanischen Kontinent zeichnete sich bereits auf der diesjährigen Gipfelkonferenz der OAU (Organisation für die afrikanische Einheit), die in der ersten Junihälfte dieses Jahres in Rabat stattfand, eine Wende ab. Madagaskar, das unter der Führung Tsirananas zu den größten Befürwortern guter politischer und wirtschaftlicher Beziehungen zu Südafrika gehörte, annullierte inzwischen die im November 1970 zwischen Pretoria und Tananarive ausgehandelten Abmachungen über die Entwicklung des Tourismus auf der madegassischen Insel Nossi-Be, die ein Ferienort für südafrikanische Gäste werden sollte. Durch diesen Schritt verschlechtert sich möglicherweise auch die Zusammenarbeit mit denjenigen schwarzafrikanischen Staatshäuptern, die ebenfalls eine Politik der Verständigung mit Südafrika verfolgen. Andererseits werden diejenigen afrikanischen Regierungen, die für die Befreiung von afrikanischen Gebieten, die immer noch unter weißer Herrschaft stehen, kämpfen, in Madagaskar einen willkommenen Verbündeten sehen. Der Vertreter Madagaskars, Außenminister Ratsiraka, hat auf der Gipfelkonferenz in Rabat angekündigt, sein Land werde alle versäumten Zahlungen an die OAU und damit auch an die afrikanischen Befreiungsorganisationen nachholen.

### Wirtschaftliche Instabilität trotz hoher Wachstumsraten

Madagaskars Wirtschaft ist durch ihre *Verflechtung mit der Wirtschaft Frankreichs* und dessen wirtschaftlichen Expansionsbemühungen gekennzeichnet. Außer den Franzosen haben auch einige andere Länder der EWG, mit der Madagaskar assoziiert ist, im Lande Fuß gefaßt, vor allem Italien und Deutschland. Gute Beziehungen bestehen auch zu Japan und Israel.

Von weitaus größerer Bedeutung war jedoch die *Öffnung nach Südafrika* hin. Die madegassische Regierung ist der Auffassung, das die Zukunft der Wirtschaft der Insel in den geographisch näherliegenden Ländern Ost- und Südafrikas liegt und nicht so sehr in der Zusammenarbeit mit den entfernteren Staaten der OCAM (Organisation Commune Africaine et Malgache). Währungspolitisch hängt der madegassische Franc total vom französischen Franc ab. Von der Auf- bzw. Abwertung des letzteren ist Madagaskar in jedem Falle immer mit betroffen.

Nicht zuletzt deswegen wurde die Forderung erhoben, die überfremdete Wirtschaft der Insel zu malagasieren und vor allem aus den Fesseln Frankreichs zu befreien. Dies erscheint jedoch wenig realistisch in Anbetracht der Tatsache, daß es ohne ausländische Investitionen keinen wirtschaftlichen Fortschritt auf Madagaskar geben kann. Ein wirtschaftliches Abhängigkeitsverhältnis bleibt also in jedem Falle weiterbestehen, ob nun zu Frankreich oder anderen ausländischen Firmen.

Den wichtigsten Faktor in Madagaskars Wirtschaftsleben stellt seine *Landwirtschaft* dar. Qualität und mehr noch Quantität ihrer Produkte entscheiden auch heute noch fast ausschließlich über Wirtschaftswachstum und ausreichende Versorgung der Bevölkerung. Reis ist das Hauptanbauprodukt. Fast 80% aller Bauern sind Reisbauern, deren Erzeugnisse den Eigenbedarf der Bevölkerung decken können. An der Spitze der Exportgüter steht der Kaffee, der dem Land die meisten Devisen einbringt. Es folgen Vanille (Madagaskar produziert zusammen mit den Comoren-Inseln 80% des Vanillebedarfs in der ganzen Welt), Zuckerrohr, Tabak, Kakao und Baumwolle. Auffallend ist die Vielzahl der landwirtschaftlichen Produkte der Insel. Leider werden sie nicht in ausreichenden Mengen auf den Weltmarkt geworfen, um eine ernsthafte Konkurrenz darzustellen. Da sich zudem die „terms of trade“ für Agrarprodukte auf dem internationalen Weltmarkt bereits im Vorjahr verschlechtert hatten, leidet das Land seit längerer Zeit unter einer wirtschaftlichen Stagnation (vgl. Afrika Aktuell, Nr. 7, 1971, S. 124), die bei der rasch wachsenden Bevölkerung das Pro-Kopf-Einkommen, das in manchen Gegenden nur 105 Dollars beträgt, absinken läßt. Versorgungsschwierigkeiten, die zeitweise sogar das Grundnahrungsmittel Reis betreffen, erregten schon mehrmals große Unruhe im Volk. Ein weiteres Problem stellen die traditionellen Anbaumethoden dar, die schwere Bodenschäden hinterlassen und sich auf lange Sicht verheerend auf die sowieso unstabile Ernährungslage im Lande auswirken.

Vom Jahre der Unabhängigkeit an wurde die Aufstellung und Verwirklichung eines Fünfjahresplanes in Angriff genommen. Es wurden vor allem Entwicklungsmodelle für die nationale Ökonomie und die Ankerbelung der Wirtschaft auf regionaler Ebene ausgearbeitet. Das Ziel des Planes war es, in der Zeit von 1964—1968 die Agrarwirtschaft zu verbessern und zu stabilisieren. Dies ist teilweise gelungen. Im übrigen sind die Reserven der Landwirtschaft als der wichtigsten Lebensquelle Madagaskars noch lange nicht erschöpft und reichen für weit mehr als 6,5 Millionen Einwohner. (Aufgrund seiner geringen Bewohnerzahl gilt das Land noch als stark unterbevölkert.)

Maßnahmen zur Erweiterung der *Viehzucht* brachten keine nennenswerten Fortschritte. Die erfolgreiche Entwicklung einer Industrie wird durch mangelnde *Transportmöglichkeiten* und unzulängliche Infrastrukturen erschwert. Das Fehlen von Straßen und Eisenbahnlinien wird teilweise durch gut ausgebaute Fluglinien aufgefangen. Die Fluggesellschaft „Air Madagaskar“ verfügt im Innern des Landes über das dichteste Flugnetz der Welt. Für den Export auf dem Seeweg stehen vier Häfen zur Verfügung, in denen größere Schiffe anlegen können. Verkehrstechnisch kommt Madagaskar und seinen Nachbarinseln seit der Schließung des Suez-Kanals immer größere Bedeutung zu. Daher ist der Bau neuer Hafenanlagen im Einverständnis

mit Mozambique und Südafrika geplant. Südafrika will Madagaskar bei der Finanzierung des Tankerhafens Narinda helfen (Süddeutsche Zeitung, 10. 8. 71).

Ausländische Firmen zeigen wachsendes Interesse an der Erforschung und Erschließung der Bodenschätze Madagaskars, von denen man sich große Gewinne erhofft. Der zweite Fünfjahresplan (bis 1972) hatte sein Schwergewicht hauptsächlich auf die Schaffung neuer Industrien gelegt. Die Regierung ist seitdem bemüht, ausländisches Geld für den Aufbau einer Industrie auf der Insel zu finden. Die USA interessieren sich besonders für Madagaskars Ölvorkommen, Südafrika braucht Bauxit und andere Mineralien, die in der Union fehlen. Außerdem sollen in Madagaskar halbfertige südafrikanische Produkte zu Endprodukten verarbeitet werden. Japan und Israel gehören ebenfalls zu den internationalen Geldgebern. Wirtschaftsabkommen wurden auch mit einigen Staaten des Ostblocks ausgehandelt. Trotz ausländischer Wirtschaftshilfe in größerem Umfang und der bisher jährlichen Wirtschaftswachstumsrate von 6% hat die Regierung angesichts der zunehmenden Arbeitslosigkeit, der Erhöhung der Lebenshaltungskosten und Steuern, der sich ständig vergrößernden Kluft zwischen dem Lebensstandard auf dem Lande und in der Stadt und der immer weiter um sich greifenden *Korruption* mit Problemen zu kämpfen, bei deren Lösung schwere Auseinandersetzungen unvermeidbar sind.

### Die Stellung der christlichen Kirchen

Bereits vom 16. Jahrhundert an unternahm portugiesische Missionare erste Bekehrungsversuche auf der Insel, ohne jedoch bleibende Spuren zu hinterlassen. Eine intensive Missionsarbeit wird erst seit hundert Jahren betrieben. Zu Beginn der letzten Missionierungswelle waren die Bedingungen für die Christianisierung Madagaskars äußerst ungünstig. Dazu sind vor allem das zeitweilige Verbot jeglicher kirchlicher Aktivität auf protestantischer bzw. katholischer Seite und schwere Christenverfolgungen zu zählen. Erst als sich das madegassische Königshaus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum evangelischen Glauben bekehrte, trat eine Wende ein. Der Protestantismus wurde durch diesen Übertritt zur Religion der Oberschicht. Außerdem wurde er zur Staatsreligion erklärt. Die Ankunft der Franzosen im Jahre 1895 schränkte die protestantisch-missionarische Tätigkeit nicht ein, wie anfangs befürchtet wurde, sondern förderte auch diese im selben Maße wie die katholischen Missionen.

Von den sechseinhalb Millionen Madegassen sind heute ca. 3 Millionen christlich, und zwar je zur Hälfte protestantisch und katholisch. Der Anteil der Christen konzentriert sich auf bestimmte Landesteile. Es gibt größere Gebiete, die sich dem Einzug des Christentums widersetzen oder sich ihm gegenüber zumindest desinteressiert zeigen. Die ca. 3,5 Millionen nichtchristlichen Madegassen sind entweder Anhänger ihrer altherbrachten Religion, die vieles mit asiatischen und afrikanischen Ahnenkulten gemeinsam hat, oder sie sind Moslems.

Die katholische Kirche Madagaskars, die sich in 17 Diözesen gliedert, an deren Spitze bisher 6 einheimische Bischöfe stehen, ist auch heute noch stark von den Frömmigkeitsformen des 19. Jahrhunderts geprägt. Diese verhindern in vielen Fällen die Durchdringung des täglichen Lebens der madegassischen Katholiken. Trotz dieser histo-

risch gewachsenen Fehlformen ist das Christentum in Madagaskar nicht nur eine sonntägliche Kultreligion. Letzteres gilt in gleicher Weise für die evangelischen Kirchen.

Angesichts der Bauernrevolte in der Provinz Tulear im Jahre 1971 haben beide Kirchen die wahren Fakten über die Vorgänge bekanntgegeben. Die Vereinigung der protestantischen Kirchen Madagaskars trat am 15. Juni 1971 mit einer entsprechenden Erklärung an die Öffentlichkeit. Der katholische Klerus von Tulear, der Erzbischof von Fianarantsoa und die katholischen Presseorgane „Lumière“ und „Lakroa“ gehören mit zu den schärfsten Kritikern am Vorgehen Tsirananas. Die bischöfliche Kommission *Justitia et Pax* hatte bereits am 2. Mai 1971 zu den Ereignissen in Tulear Stellung genommen (vgl. *Informations catholiques internationales*, 1. 2. 72).

Dieses einmütige Vorgehen beider Kirchen zeigt außerdem an, daß ihre Beziehungen zueinander, die noch vor wenigen Jahren durch große Rivalitäten im Kampf um Prestige und eine möglichst hohe Anzahl Christen gekennzeichnet war, seit dem Ende der sechziger Jahre eine neue Akzentuierung erfahren haben. Im Dezember 1969 hatte die madegassische Bischofskonferenz darauf gedrängt, daß der Einheit der Christen auf der Insel mehr Beachtung als bisher geschenkt werde (DIA. 15. 1. 70). In einem kurz darauf verfaßten Pastoral Schreiben schlugen die Bischöfe erstmals konkrete Formen für einen spezifisch madegassischen Ökumenismus vor. Es ging ihnen dabei nicht nur darum, ein dem Ökumenismus günstiges geistiges Klima zu schaffen, sondern vor allem den Weg der Jugend, die die Zukunft Madagaskars mitgestalten muß, durch das Angebot gemeinsamer sozialer und pastoraler Aktionen innerhalb der Institutionen beider Kirchen zu erleichtern. Im Jahre 1968 hatten sich drei protestantische Kirchen auf Madagaskar zu einer Kirche zusammengeschlossen, um auch die Spaltungen innerhalb des Protestantismus allmählich zu überwinden. Die lutherische Kirche schloß sich dieser Föderation jedoch nicht an. Mit ihr pflegten die anderen Kirchen auch heute noch keine intensiven Kontakte. Das bischöfliche Schreiben schlug für die Annäherung beider Konfessionen vier Wege vor: 1. Gegenseitige Einladungen zu liturgischen Feiern (ohne Interkommunion, da die Einheit im Glauben noch nicht erreicht ist), 2. Anerkennung der Universalität der Taufe, 3. Erleichterung der Dispenspraxis bei Mischehen, 4. Respektierung der Glaubensüberzeugungen des anderen und endgültige Absage an die früher mit Eifer betriebene Proselytenmacherei.

Die Kirchen in Madagaskar machen sich nicht nur durch soziale Programme, pastorale Aktivitäten und Reformen im Innern und durch gelegentliche Proteste gegen soziale und politische Ungerechtigkeiten bemerkbar. Sie stellen in der Geschichte des Landes von Anfang an eine politische Komponente dar. Madegassische Laien, von denen ein beachtlicher Prozentsatz in Opposition zu Tsiranana stand, träumten nach der Erreichung der politischen Unabhängigkeit der Insel von einer großen christlichen Partei, in denen die katholische Elite den Ton angeben sollte. Die R.C.M. (*Rassemblement chrétien de Madagascar*) wurde mit dem Ziel, eine christliche Demokratie aufzubauen, gegründet. Da diese Partei jedoch keine Unterstützung beim Episkopat und weiten Teilen der Bevölkerung fand, obwohl die katholische Mission ihr anfangs günstig gesonnen war, verschwand sie wieder. Wahrscheinlich fürchteten sich die Bischöfe vor einer kon-

fessionellen Oppositionspartei, die ihre Arbeit auf Madagaskar erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht hätte.

Grundsätzlich versucht die katholische Kirche, die immer noch größtenteils von ausländischen Missionaren geführt wird, Konfrontationen mit der Regierung aus dem Wege zu gehen. Andererseits will sie sich aber auch nicht das Recht nehmen lassen, ihre Gläubigen auf ihre Pflichten als Staatsbürger und Christen in Madagaskar hinzuweisen. Es ist daher nicht immer leicht für die Kirche, im Hinblick auf ihre eigenen Interessen und Ziele zwischen kluger Zurückhaltung und notwendigem Engagement, selbst unter Gefährdung ihrer Position, abzuwägen. Im Zusammenhang mit der Affäre Roy—Rakotonirina, eines angeblich maoistischen Komplotts zur Unterstützung der MONIMA, konnte sie nicht verhindern, daß eine ganze Reihe prominenter Katholiken der Verschwörung gegen die Staatsgewalt bezichtigt und verhaftet wurde. Unter ihnen befanden sich *P. R. Ralibera*, Direktor des katholischen Kirchenfunks bei Radio Madagaskar und Chefredakteur der katholischen Zeitung „Lakroa“, außerdem *O. Rafenoarisoa*, Direktor des Zentrums für Sozialarbeit der Erzdiözese Tananarive, zwei Universitätsprofessoren und mehrere führende Mitglieder der „Hery Malgasy“ (Force Malgache), einer vorwiegend politisch ausgerichteten Laienorganisation.

Viele Katholiken werfen der Regierung vor, sie habe durch diese Einschüchterungsmaßnahmen alle kritischen Stimmen innerhalb der Kirche zum Schweigen bringen wollen. Selbst wenn nur einzelne Katholiken gegen die Staatsgewalt opponieren, wird dies in jedem Falle der Kirchenführung zur Last gelegt. Derartige Angriffe auf die Hierarchie führten im Laufe der Jahre zu einer merklichen Abkühlung der anfangs guten Beziehungen zwischen Kirche und Staat. Während die Regierung der Kirche zu große politische Aktivität vorwirft, steht ein Teil der madegassischen Laien auf dem Standpunkt, daß die Nichteinmischungspolitik der offiziellen Kirche diese zur Immobilität und Schwachheit verurteile. Aus Unzufriedenheit über diese Lage schlossen sich katholischen Christen vor Jahren in der oben erwähnten Hery Malgasy zusammen, der kein Angehöriger des Klerus beitreten darf, da man von ihm nach Ansicht der Mitglieder dieser Organisation keine mutige und entschlossene Teilnahme in dringenden politischen und sozialen Reformen erwarten kann — eine Erfahrung, die man schon in der R.C.M. gemacht haben wollte. Obwohl es sich bei der HEMA um eine nichtpolitische Organisation handelt, sind ihre Ziele und Aktivitä-

ten dennoch auf Teilnahme am politischen Leben in Madagaskar ausgerichtet. Statistisch ist die HEMA noch nie erfaßt worden. An die Stelle der Aktivierung großer Bevölkerungsteile ist von 1970 an die Kaderbildung getreten. Inwieweit sich der Einfluß der Kirchen, der sich seit der Schaffung ökumenischer Gremien vergrößert hat, auf die Zukunft des Landes auswirkt, bleibt abzuwarten. Immerhin stellen sie in Madagaskar eine Kraft dar, die von der Regierung respektiert, wenn nicht in manchen Fällen sogar gefürchtet wird.

Die katholische Kirche hat sich bisher keineswegs gescheut, politische und soziale Mißstände in Madagaskar offen anzuprangern. Anlässlich des 5. Jahrestages der Enzyklika „Populorum Progressio“ und ein Jahr nach der Bauernrevolte in Tulear gaben die Bischöfe Madagaskars in einem Hirtenschreiben im März 1972 (Wortlaut in: *La Documentation Catholique*, 18. 6. 72) ihrem Mißfallen über die Verschleierung bedrohlicher sozialer und wirtschaftlicher Probleme auf der Insel Ausdruck. Nachträglich muß dieses Schreiben als eine fast prophetische Voraussage der Ereignisse der letzten Wochen angesehen werden. Für die Weigerung, die großen Probleme des Landes mit allen ihnen zur Verfügung stehenden staatlichen Mitteln zu lösen, machen die Bischöfe nicht nur ausländische „Ausbeuter“ und „Unruhestifter“ verantwortlich. Schuld an Ungerechtigkeit, Wucher, Korruption und Verantwortungslosigkeit hat ihrer Meinung nach vor allem eine ungebührliche reiche Minderheit (zu der auch ein Teil der in Madagaskar ansässigen Ausländer zu zählen ist), die sich ihren Wohlstand in vielen Fällen durch verbrecherische Maßnahmen bewahrt und ihn noch vergrößert.

Außerdem würden die Massenmedien dazu benutzt, ein blühendes und starkes Madagaskar vorzugaukeln, ein Bild, das der Wirklichkeit auf dem Lande wenig entspreche. Dadurch würden Presse und andere Kommunikationsmittel unglaubwürdig, obwohl gerade durch sie ein wesentlicher Beitrag zur Entwicklung des Landes geleistet werden sollte. Weiterhin machte sich die Kirche die Forderung nach einer Verbesserung des Schulsystems zu eigen. Um die allgemeine Resignation im Lande zu bekämpfen, von der vor allem die Jugendlichen betroffen sind, forderten die Bischöfe ihre Gläubigen auf, in ihren Familien, an ihren Arbeitsplätzen, in Vereinigungen und politischen Gremien eine friedliche, aber dennoch dynamische Entwicklung für ein gerechteres und lohnenderes Leben auf Madagaskar in Gang zu bringen.

## Sonderberichterstattung Synode (XIII)

### Diskussion auf begrenztem Spielraum

#### Zu den sog. Vorpapieren für die DDR-Synode

Die Diskussion der „Vorpapiere“ der DDR-Synode ist mit deren Veröffentlichung im März d. J. voll im Gange. Die Gemeinden und Gruppen sind seit Monaten dabei, das umfangreiche Material kritisch zu prüfen und Änderungen oder Ergänzungen zu den von den sieben Arbeitsgruppen vorgelegten Texten anzubringen. Dabei stellt

der zuvor von den Experten erarbeitete Themenkatalog die Grundlage für die gesamte Synodenarbeit dar. Die an die Arbeitsgruppen der Synode herangetragenen 3000 verschiedenen Sachanliegen von der „gesellschaftsbezogenen“ Verkündigung bis zum Zölibat wurden darin zusammengefaßt und geordnet.